

PETER PAVLAC

PARTYBR(E)AKERS
(Spiel um ein Gedächtnis)

PERSONEN

Viktor (30)
Judith (27)

Andrea (30 – 35)
Silvia (30 – 35)
Lena (30 – 35)

Vater (50 – 60)

Das Stück ist in drei Teilen geschrieben; es spielt sich in einem Haus, in der realen Zeit, in einem postkommunistischen (das heißt postapokalyptischen) Land um das Jahr 2000 – 2005 herum ab; Abend

Vorgeschichte des Auszugs:

VIKTOR, Musiker, Regisseur, apathischer freiberuflicher Künstler, (30) lädt drei Freundinnen (30) auf eine tolle Party zu sich nach Hause ein. Schrittweise erfahren wir jedoch, dass er in ein schmutziges Spiel der Vergangenheit verwickelt ist und sie deshalb hat kommen lassen, damit sie ihm helfen, das zerstörte Gedächtnis seiner Schwester, JUDITH (27) wiederzubeleben. Diese leidet an einer besonderen Form von Amnesie, die ihr nicht erlaubt, neue Erinnerungen zu speichern. Sie ist in der ewigen Gegenwart gefangen, die ihre Wurzeln jedoch in der Vergangenheit, noch zu Zeiten des Kommunismus hat. Die Schwester hat nämlich in ihrem toten Gedächtnis eine Information „gespeichert“ und diese könnte Viktor das Leben retten. Und heute sind wegen dieser Information diejenigen gekommen, die sie betrifft. Die traurigen Geheimnisse werden allmählich aufgedeckt und jede der drei Freundinnen versucht auf ihre Weise, Judiths Gedächtnis wiederzubeleben. (Anm.: der Auszug ist der Dialog einer der drei Freundinnen mit Judith, Viktors Schwester)

Auf der Bühne geht etwas vor sich. Musik, Dunkelheit, Wandel. Es ist, als wenn wir einatmen, weil wir sehr viel erfahren haben, zu viel, um nicht auszuatmen. Die Zeit vergeht und unsere Party kommt erst jetzt so richtig in Schwung. Viktor „bringt“ die Schwester. Auf den obligatorischen Rollstuhl können wir vielleicht auch verzichten, er eignet sich aber gerade deshalb gut, weil der Mensch, der in ihm sitzt, nicht behindert sein muss, er sitzt einfach und bewegt sich, oder besser man bewegt ihn. Das ist die letzte Station der Passivität, der akzeptierten und der geduldeten. Judith bleibt jetzt irgendwo in der Mitte und um sie herum sitzen im Halbdunkeln alle übrigen. Wir sollten den Eindruck haben, dass nur einer mit ihr spricht. Silvia eröffnet das Ganze, wer weiß warum, es ist allein mein Wille. Judith hat ein Notizbuch, in das sie etwas aufzeichnet. Es wird klar, was und warum.

Diese Gespräche werden geboren und sind womöglich langatmig, aber nur deshalb, weil sich niemand von uns vorstellen kann, wie man sich mit einem Menschen wie Judit unterhalten soll. Mögen sie sich auch wiederholen, aber die Nervosität steigt, vor allem Judits, die nicht weiß, was mit ihr geschieht. Sie vergisst.

TEIL II.

THE SHOW MUST GO ON (I.)

SILVIA : ...geht's?

JUDIT : Was bist du denn? Du siehst aus wie Svetlana.

SILVIA : Silvia.

JUDIT : Svetlana, die Pionierleiterin. Sie ließ nur den Sonnenuntergang gelten.

SILVIA : Warum?

JUDIT : Na weil er rot ist.

SILVIA : (*Judit notiert sich etwas*) Was schreibst du da?

JUDIT: Hier steht geschrieben, dass ich eine gewisse Krankheit habe, dass ich mich nicht erinnere und so muss ich schreiben, damit ich weiß, was passiert ist, weil hier geschrieben steht, dass ich ständig etwas vergesse! Silvia, rotes Kleid, sieht aus wie Svetlana, die Rot mag und uns regelmäßig lehrt, geduldig in der kilometerlangen Schlage nach Mandarinen anzustehen. Wirst du mir etwas beibringen? Was bist du? Was willst du?

SILVIA : Wie... geht es dir?

JUDIT: Aha. Kennen wir uns Schecke? Ich schreibe, weil ich angeblich vergesse. Ein rotes Kleid, Silvia. Nichts anderes steht hier geschrieben. Willst du mir was beibringen? Da scheiße ich drauf. Lass mich in Ruhe. Ich habe die Nase voll von euch Naseweisen!

SILVIA : Ich arbeite im Theater... und dabei kann ich es nicht ausstehen.

JUDIT: Ich war im Theater. Einmal? Schön, das war schön... ich erinnere mich, wie sie zwei Stunden die Menstruation einer Melkerin diskutierten, ein tiefes moralisches Dilemma, ob sie mit einem umstürzlerischen Element geschlafen hat. Hat sie, aber sie führten ihn schließlich freiwillig zum Kommunismus und aus ihm wurde ein Erfüller, ach was Erfüller, ein Planübererfüller, ein Apostel der sozialen Naivität, oder Kreativität,

nein, Senilität, Scheiße, ich weiß nicht, das war so gewaltig, dass ich weinte und mich freute... ihr nennt das irgendwie...

SILVIA : Katharsis.

JUDIT: (*sie kommen oft auf das zurück, was sie schreibt.*) Silvia, ein rotes Kleid, sieht aus wie Svetlana, Theater, Katharsis.

SILVIA : Dein Bruder möchte, dass du dich an etwas erinnerst.

JUDIT: Das will er wohl laufend. Auf jedem Blatt steht geschrieben:

erinneredicherinneredicherinneredich. Und er erinnert sich nicht mal, was sie im Stadtrundfunk spielten, als Mama starb. Und ich rezitierte ein Gedicht, dass wenn Mama jetzt nur so ein Fünkchen ist, ich eine große Jugendverbandsfunktionärin werde, die Flamme der neuen Zeit entzünde, die Trauer vergesse, den Nachbarn anzeige und der leuchtenden sowjetischen Zukunft die Hand reiche. Theater? Katharsis... Du bist Schauspielerin? Empfindet du was dabei?

SILVIA : Wie... alt bist du?

JUDIT: Sechzehn. Nein. Hier steht 27. Blödsinn, das habe nicht ich geschrieben. Wahrscheinlich. Kennst du mich?

SILVIA : Meine Eltern waren Schauspieler.

JUDIT : Warst du schon mal hier?!

SILVIA : Dein Bruder hat uns nie einander vorgestellt.

JUDIT: Er hat Angst um mich. Theater ist langweilig!

SILVIA : Ganz genau. Theater langweilt mich, es ist mir zuwider mit all dieser dämlichen Illusion, ich bin Theaterchefin und dabei spüre ich, dass das Theater überflüssig ist, völlig veraltet, unsinnig, es lügt, alle lügen, Mumien, die fremde Texte sprechen, sie verstehen sie nicht, aber gebärden sich als Schöpfer, ihre Worte sollten die Seele ergreifen, dabei sind sie leer wie alles, was sie sagen, leer und ohne Geheimnis...!

JUDIT : Hm.. dann werde doch Stewardess.

SILVIA : Hm... weißt du, dass ich das versucht hatte? Aber sie wollten mich auf die Route Bratislava – Moskau verfrachten.

JUDIT: Das ist Klasse. Moskau ist unser Vorbild! Der Kreml, die Metro, der Rote Platz und der GUMmi-Lenin. Silvia, Theater, Katharsis, Chefin, Moskau. Was willst du?

SILVIA : Ich soll dir eine Geschichte erzählen.

JUDIT : Dann erzähl.

SILVIA : Einmal waren wir auf einem Ausflug...

JUDIT: Auf einem Ausflug im Sommer, wo sich Hase und Reh gute Nacht sagen?

Kannst du dir vorstellen, wie ein Reh gute Nacht sagt? Mit dieser Tatzte? (ahmt ein Reh nach, das „gute Nacht“ sagt) Gute Nacht... gute Nacht Tanten und Onkel, die Speckwürste haben geschmeckt, sie haben euch gezwungen, haben die Verräter des Regimes gepeitscht und ihnen die Fingernägel ausgerissen... ja, das ist schön... so ein Reh... (liest) Silvia, Theater, Katharsis, Moskau... Warst du in Moskau im Thetaer? Im Russischunterricht bringen sie uns was über das Bolschoj-Theater bei...

SILVIA : Ich war nicht in Moskau, ich bin Theaterchefin, also schreib dir das auf, oder sonst was!

JUDIT: Gutgut, du bist eine freche Schnecke, kennen wir uns? Was willst du? Dann erzähl die Geschichte, mir ist das egal. Mein Bruder hat geschrieben erinnere dich, also erinnere ich mich... Silvia, Theater, Katharsis, Moskau, Geschichte... erzähl die Geschichte! Du kannst das Theater nicht ausstehen? Warum bist du Chefin?

SILVIA : Ich habe mich verliebt.

JUDIT : Super! In Pántik. Ich auch.

SILVIA : Nein! In einen Maler.

JUDIT: Und wo ist das Theater? Du langweilst mich. Du bist langweilig wie Svetlana.

Wir müssen ständig anhören, wie ihr Sekretär des Sekretärs des ZK der Kommunistischen Partei der Slowakei die Mutter vergewaltigt hat!

SILVIA : Nur das Theater kann eine lebendige Gestalt auf die Bühne bringen!

JUDIT: Und dann spielte er auch mit ihr. Seitdem liebt sie nur den roten Sonnenuntergang.

SILVIA : Ich habe mich in einen Maler verliebt, der schon längst nicht mehr lebt!

JUDIT : Ich liebe Puschkin! Und Trotzki!

SILVIA : Caspar David Friedrich! Nie hat jemand ein Stück über ihn geschrieben.

JUDIT : Silvia, Theater, Katharsis, Moskau, Maler, und was weiter?

SILVIA : Einmal wird jemand etwas über ihn schreiben.

JUDIT : Du hast ja `ne Meise! Lass mich in Ruhe. Du träumst wohl von ihm?

SILVIA : Ja, ich weine mit ihm, ich liebe mich mit ihm, wir malen gemeinsam und er erzählt mir von seiner Welt, die nicht auf dem Leinen seiner Bilder landet...

JUDIT : Ich bin sechzehn Jahre alt und lerne gerade etwas über Majakowski, wie er über das russische Einhundertfünfzigmillionenvolk schrieb. Und dann der Selbstmord. Das Volk...? (*verstrickt sich*) Ich werde den Spuren meines Vater folgen.

SILVIA : Alles ist anders, verdammt! Kein Kommunismus, keine Spuren, nichts, das ist vorbei, geblieben sind nur seltsame Ambitionen, seltsam wichtige Leute, nur Einsamkeit, nur unsinnige Liebe, erzwungene Sehnsüchte, nur Stücke und Stücke und Stücke, die wir nur noch deshalb spielen, weil, was weiß ich, wir wohl keine neuen mehr ausdenken werden, oder wir in Depressionen versinken, was weiß ich, wir nur so bummeln, grübeln und nichts ausdenken, uns gegenseitig vernichten... ich liebe eine Gestalt, die noch niemand geschrieben hat und befriedige mich allein an der Vorstellung, dass es einmal geschieht, ich lege mir die Karten und warte auf ein Zeichen, dass jemand erscheint, der ihn schreibt, damit ich ihn wenigstens in meiner Vorstellung umbringen, mich von der toten Illusion befreien und nur so, ganz einfach leben kann... ich weiß nicht, was weiß ich.... nur so!

Es setzt eine sehr lange Pause ein, die der Augenblick ist, wo Judit vergisst, obgleich sie gerade wirklich etwas erlebt hat, aber dieses Gefühl ist für sie plötzlich unbekannt, sie versteht selbst nicht, warum ihr zum Weinen zumute ist, sie will wirklich, sie will sich erinnern, aber es ist nur das geblieben, was sie sich auf das Papier geschrieben hat...

JUDIT : Du bist... rotes Kleid... Silvia... ja, Theater, Katharsis, Moskau, Geschichte, du sollst mir eine Geschichte erzählen? Hilf mir...bitte... ich muss schreiben, ich bin krank, ich erinnere mich nicht, du heißt Silvia, du hast etwas mit dem Theater, du machst eine Katharsis durch, du erzählst Geschichten und liebst... Ist das alles?

SILVIA : Wahrscheinlich... alles...

Erneuter Wandel, Andrea ist an der Reihe, als zweite, sie soll erzählen, aber wer weiß, ob sie etwas erreicht? Insgesamt eine absichtliche Kopie der Situation, nicht jedoch in der Stimmung und der steigenden Nervosität beider Akteure des Dialogs.

(Ende des Auszugs)

Jede von ihnen versucht, Judits Gedächtnis wiederzubeleben... nicht einer von ihnen gelingt dies. Oder doch? Als jedoch alle drei begreifen, dass Viktor sie zwar hierher eingeladen hat, damit sie ihm helfen, er aber von ihnen eigentlich etwas anderes wollte, er wollte, dass sie sich an ein Ereignis, ein Ritual erinnern... und dieses versuchen, vor Judits Augen „abzuspielen“, wollen sie gehen. Es ist jedoch zu spät. Es gibt nur eine Chance. Es zu versuchen. Und dann... nach alledem, was wir auf der Bühne sehen... treffen sich endlich Judit und Viktor. Dies ist der Schluss des ganzen Stücks. Bruder und Schwester, den Zuschauern von Angesicht zu Angesicht gegenüber:

Das „Ritual“ ist beendet. Wir erfahren gleich, ob es erfolgreich war. Es wiederholt sich erneut die Atmosphäre des Beginns des ganzen Stücks. Animatrix: "Who am I?".

Auf den zwei entgegengesetzten Bühnenseiten stehen Viktor und Judit.

Viktor weiß nicht, dass Judit da ist, sie weiß, dass er da ist, da wir in "ihrer" Atmosphäre sind, sie gehört ihr, da ich mich schon längst so entschieden habe, ganz am Anfang, damit sie uns auch etwas ganz Anderes erzählen kann, als nur auf die eigene Machtlosigkeit angesichts einer fremden Diagnose zu verweisen. Sie weiß, dass Viktor da ist, er weiß es nicht von ihr. Sie sieht ihn an, er sieht sie nicht an. Sie kann gelegentlich ein Wort, einen Satz, einen Kommentar in seinen Monolog sprechen, und er wird es nicht hören, obgleich... vielleicht ist dies ein Zustand einer unkonkreten Nähe. Und ganz hinten spüren wir noch den Vater, der ganz nahe bei Lena steht und sie so zu zweit zu stillen Zeugen dieses letzten Treffens werden.

Viktor spricht die Zuschauer an.

VIKTOR : Sie schweigen.

Auch das hat nicht geklappt.

Ich weiß nicht, ob ich an das Ganze überhaupt geglaubt habe.

Ob noch jemand Anderes ihr Gedächtnis wiederbeleben könnte.

Ob jemand ihrem Leben erneut eine Geschichte geben könnte.

Ob mir jemand helfen könnte.

JUDIT: Ihm.

VIKTOR : Mir ist nicht einmal eingefallen, über irgendeinen Glauben

nachzudenken. Kommt Ihnen das nicht unnormale vor?

Sie schweigen. Also ja. Hysterie.

Ich weiß, dass sie die Chance bekam, es IHNEN zu sagen. Ich weiß auch warum.

Sie schweigen. Weil Sie schweigen. Das ist Ihr gewaltiger Vorzug. Sie verraten nichts.

Hat sie es Ihnen gesagt? Diese simple Tatsache, die unser aller Leben retten kann? Hat sie Ihnen verraten, was wir heute alle von ihr wissen müssen?

JUDIT: Hm, alle? *(und das ist wirklich eine sehr unpathetische Ironie)*

VIKTOR : Ich spüre, dass sie es Ihnen verraten hat. Natürlich.
Selbst das kann sie sich nicht merken, dass jemand von uns Hilfe benötigt.
Was ist das für eine raue göttliche Ironie?! Was?!
Keine Grausamkeit, nein, nur Zynismus der höchsten Prägung.

JUDIT: Wie es ihm gefällt zu jammern.

VIKTOR : Aber Sie werden schweigen.
Vielleicht wird jemand etwas flüstern, oder mir andeuten, dass es schon genügt.
Jemand Anderes dort wiederum glaubt absolut nicht, dass das, was heute hier geschehen ist, überhaupt einen Bezug zur Realität hat.
Natürlich, was könnte im Theater auch einen Bezug zur Realität haben?
Sie dort, fühlen Sie sich wegen mir peinlich?
Einige haben mir nicht einmal zugehört, andere intensiv Interesse vorgetäuscht, ein Fräulein dort hinten, wir kennen uns, kommt hier regelmäßig her, um das Gegenteil zu zeigen, aber stets etwas anders, manchmal eine Träne, ein kleines Lächeln.
Nichts Wesentliches, nicht Besonderes, kein Ereignis, nichts, was Sie berühren würde und Sie das Bedürfnis hätten, darüber zu sprechen.
Wir haben uns geeinigt.
Sie haben Eintritt bezahlt, Sie zweifeln nicht daran, dass wir nur so spielen.
Und was, wenn es, sagen wir, gerade heute nicht so ist?!

JUDIT: Verstehen Sie ihn?

VIKTOR : Was, wenn man, sagen wir, heute, wirklich gekommen ist, mich umzubringen?

JUDIT: Paranoiker.

VIKTOR : Und ich es nur inszeniert habe, damit Judit es Ihnen verrät? Sie täuscht.

JUDIT : Schon wieder.

VIKTOR : Seit Jahren täuscht sie uns alle! Ich habe ihr nie geglaubt.

Sie merkt sich, was sie will und was sie braucht!

Sie täuscht alles bloß vor, wie sonst hätte sie sich mit Ihnen unterhalten können?

Nur eines verstehe ich nicht.

JUDIT : Es wird mehr sein.

VIKTOR : Warum macht sie das?! Warum will sie, dass sie mich umbringen?

JUDIT : In diesem... Haus war es seit Jahren nicht mehr still.

VIKTOR : Ich bin der absolut letzte, der ihr im Leben etwas zu Leide getan hätte.

JUDIT : Stille.

VIKTOR : Hat sie Ihnen das gesagt? Nein? Nein. Aha. Heute nicht.

(endlich nähert sich Judit Viktor an)

JUDIT : Lena wartet auf dich.

VIKTOR : Verpiss dich.

JUDIT : Sie ist zu dir gekommen.

VIKTOR : Damit ich ihr helfe, ihren eigenen Bruder zu erziehen?

JUDIT : Damit du ihr hilfst, dein Selbstmitleid aus dir herauszuprügeln und wenigstens ein Foto einer Frau verbrennst, die zu einst geliebt hast. Soll sie dir nicht länger das Leben verleiden!

VIKTOR : Das hat sich nicht geändert.

JUDIT : Schon längst.

VIKTOR : Willst du mir was von Liebe erzählen? Du kennst das Wort nur aus der Glotze, aus Büchern und Teenagerzeitschriften.

JUDIT : Hauptsache du hast gelernt, es auszusprechen. Ich liebe, ich liebe nicht, die Liebe, die Liebe, die Liebe... Du wirfst die Worte recht leicht in den Äther, du packst jemandem beim Herzen, der ohnehin schon längst resigniert hat, anstelle von jemandem, der sie wirklich empfindet und wenigstens für eine Sekunde eine winzige Befreiung verspürt, die dieses einfache Gefühl begleitet. Aber gut, du demonstriert wenigsten etwas, und die anderen schweigen.

Stille, Stille, Stille...

VIKTOR : Wie könntest du das verstehen?

JUDIT : Ganz einfach. Als Frau.

VIKTOR : Und wie versteht das ein Mann?

JUDIT: So wie du.

VIKTOR : Verstehe ich nicht.

JUDIT: Weil du ein Mann bist.

VIKTOR : Das ist schöner Blödsinn.

JUDIT: Es ist still hier.

VIKTOR : Still?

JUDIT: Nimmst du nicht die Stille wahr?

VIKTOR : Stille?

JUDIT: Dieses widerliche Geräusch ist fort.

VIKTOR : Ging es verloren?

JUDIT: Übrigens, schon längst.

VIKTOR : Das bedeutet aber, dass SIE gegangen sind!

JUDIT: Na sieh an, wie gut du verstehst.

VIKTOR : Wie kann das sein? Es musste sie etwas vertreiben.

JUDIT: Etwas.

VIKTOR : Was?

JUDIT: Scheinbar ist hier heute etwas passiert.

VIKTOR : Und dieses "etwas" hat sie vertrieben.

JUDIT: Du verstehst eigentlich "alles".☺

VIKTOR : Hm... als Mann? ☺

JUDIT: Als Viktor, der jetzt zu Lena geht und mit ihr ein Spiel spielt.

VIKTOR : Warum sollte ich das tun?

JUDIT: Weil du dich irgendwie entscheiden willst.

VIKTOR : Ganz und gar nicht.

JUDIT: Du willst eine Frau finden, der du das Banalste sagen kannst, was sich nur aussprechen lässt. Liebe bis zum Tod. Und du willst gleichzeitig darüber schweigen, dass sich die Sache für dich mit der Zeit vielleicht ändert und du verstehst, dass für sie wohl nicht.

VIKTOR : Woher willst du das wissen?

JUDIT: Du hast mir einmal davon erzählt.

VIKTOR : Du täuscht die Amnesie also vor?

JUDIT: Dazu wäre ich nicht in der Lage.

VIKTOR : Was für ein Spiel soll ich mit ihr spielen?

JUDIT: Dr. Freud hat es sich ausgedacht. Bring irgendeinen Stuhl.

(tut es)

JUDIT: Sag ihr, sie soll ihren Stuhl bringen und ihn irgendwo in diesen Raum stellen.

Jeder von euch soll seinen Stuhl anfassen.

VIKTOR : Und dann?

JUDIT: Und dann entscheide dich, was du tun willst. Und sie auch. Es gibt nur eine wesentliche Bedingung: du kannst deinen Stuhl nicht loslassen.

VIKTOR : Ist das alles?

JUDIT: Absolut alles.

VIKTOR : Es geht also um mich?

JUDIT: Auch um dich.

Judit bleibt allein. Viktor holt einen Stuhl. Seine Aktion und das "Spiel von Dr. Freud" spielt sich parallel mit den folgenden Worten Judits ab. Das Spiel hat eine einfache Regel. Zwei Menschen stellen Stühle in einen leeren Raum und halten sich an ihnen fest. Und dann können sie versuchen, sich zu berühren. Je nachdem, wie weit sie die Stühle voneinander entfernt gestellt haben, demonstrieren sie unterbewusst Nähe zum anderen. Denken Sie, dass Lena und Viktor ihre Stühle ausreichend nahe zueinander stellen, um sich berühren zu können? Werden sie sich glücklich in einem Happyend in die Arme fallen, oder werden sie nur hilflos den Arm ausstrecken wie Gott und Adam auf Michelangelos Freske in der Sixtinischen Kapelle? Ich kann das nicht entscheiden. Schon längst entscheiden sich diese Gestalten selbst. Ich bin nicht Zeuge ihres Unterbewusstseins. Nur ein pathetischer Beobachter.

JUDIT: Wir sind allein. Sie schweigen. Ich täusche nichts vor.

Wenn Sie heute gehen, werde ich vergessen.

Ich werde mich nicht an Sie erinnern.

Sie werden sich vielleicht zu fragen beginnen.

Fragen, Missverständnisse, zweifelhafte Motive, Absurditäten, Unsinn.

Ich werde nicht fragen. Ich werde vergessen. Bereits jetzt schon vergesse ich.

Ich habe mir nichts aufgeschrieben.

Es existiert nichts. Nichts.

Nur eine neue Geschichte. Ihre Geschichte.

Ich habe keine Geschichte.

Ich habe nur die Einsamkeit. Einsamkeit ohne Geschichte.

Und alles wiederholt sich. Immer wieder.

Die letzten... drei... Worte...

Erst wenn es einmal passiert, dass sich die Verbindung in Judits Gedächtnis erneuert, muss man aufhören, dieses Stück zu spielen. Das ist keine Bedingung. Nur eine Feststellung. Denn wozu sollten wir es dann noch spielen? Auch wenn... vielleicht erinnert sich jemand an die eigene Einsamkeit... und das Ganze beginnt von vorn...

ENDE